



KONZERT- PROGRAMM

MUSIKKOLLEGIUM
WINTERTHUR

MI 25. MAI 2022

Hauskonzert

Stadthaus Winterthur

Beginn 19.30 Uhr

Pause gegen 20.15 Uhr

Ende 21.30 Uhr

CHF 40, freie Platzwahl

Mitglieder gratis, bitte

Mitgliederausweis mitbringen

Abo Digital

18.45 Uhr **Konzerteinführung** mit
Felix Michel im Stadtratsaal

Online-Konzerteinführung
mit Felix Michel

QR-Code sannen und ansehen:



Musikkollegium Winterthur

LEITUNG **Roberto González-Monjas**

VIOLINE **Barnábas Kelemen**

VON BUKAREST NACH WIEN

Béla Bartók (1881 – 1945)

Rumänische Volkstänze (1917) 6'

Jocul cu bâta (Stabtanzen): Allegro moderato

Brâul (Rundtanz): Allegro

Pe loc (Stampftanz): Moderato

Buciumeana (Kettentanz): Moderato

Poarga românească (Rumänische Polka)

Măruntel (Zwei Schnelltänze): Allegro

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 5 A-Dur, KV 219 (1775)
30'

Allegro aperto

Adagio

Rondeau: Tempo di Minuetto – Allegro – Tempo di Minuetto

– Pause –

Joseph Haydn (1732 – 1809)

Sinfonie Nr. 100 G-Dur, Hob I:100 «Militär» (1794) 28'

Adagio – Allegro

Allegretto

Menuetto: Moderato

Finale: Presto

György Ligeti (1923 – 2006)

Concert Românesc (1951) 12'

Andantino – Allegro vivace – Adagio ma non troppo – Molto vivace

Mit diesem Programm ist das Musikkollegium Winterthur am
Freitag, 27. Mai 2022 um 19.30 Uhr im Casino Frauenfeld zu



Roberto González-Monjas ist ein äusserst gefragter Dirigent und Geiger, der sich in der internationalen Szene schnell einen Namen machte. Er ist Chefdirigent des Musikkollegiums Winterthur sowie Chefdirigent und künstlerischer Berater der Dalasinfonietta und ab 2022/23 Erster Gastdirigent des Belgian National Orchestra. Als leidenschaftlicher und engagierter Pädagoge und Förderer einer neuen Generation talentierter Musiker hat Roberto González-Monjas zusammen mit dem Dirigenten Alejandro Posada die Iberacademy gegründet. Ziel dieser Institution ist es, ein effizientes und nachhaltiges Modell der musikalischen Ausbildung in Lateinamerika zu schaffen, das sich auf benachteiligte Bevölkerungsschichten konzentriert und hochtalentierte junge Musiker fördert. Er ist ausserdem Professor für Violine an der Guildhall School of Music & Drama und ist regelmässig Mentor und Dirigent des Guildhall School Chamber and Symphony Orchestra in der Barbican Hall in London. Roberto González-Monjas war zuvor sechs Jahre lang Konzertmeister des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia sowie bis zum Ende der vergangenen Saison Konzertmeister des Musikkollegiums Winterthur.



Der ungarische Geiger **Barnabás Kelemen** hat mit seiner virtuellen Technik und seiner dynamischen, leidenschaftlichen Spielweise die berühmtesten Konzertsäle der Welt erobert. Als Solist hat er sich dank seines aussergewöhnlichen Stilsinns und seines umfassenden technischen Könnens ein Repertoire erarbeitet, das alle Stilrichtungen und Epochen umfasst. Daneben ist Barnabás Kelemen auch ein engagierter Kammermusiker und in jüngerer Zeit auch Dirigent. Zusammen mit Katalin Kokas ist er Gründer und künstlerischer Leiter des Festival Academy Budapest Chamber Music Festivals. Von 2010 bis 2018 war er Leiter des international renommierten Kelemen Quartetts. Als Solist hat er mit Dirigenten wie Lorin Maazel, Sir Neville Marriner, Vladimir Jurowski, Krzysztof Urbanski, Péter Eötvös oder Iván Fischer zusammengearbeitet. Barnabás Kelemen hat über die letzten zwanzig Jahre das gesamte Werk für Violine von Béla Bartók eingespielt. Dafür wurde er 2001 mit dem Grand Prix du Disque, 2003 mit einem Diapason d'Or und 2013 mit dem Gramophone Award ausgezeichnet. Er ist Professor für Violine an der Franz Liszt-Akademie in Budapest und an der Universität Köln. Barnabás Kelemen spielt auf der «ex-Dénes Kovács» Guarneri del Gesù von 1742, die ihm grosszügigerweise vom ungarischen Staat zur Verfügung gestellt wird.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

Uraufführung: 1918, Budapest
(Orchesterversion)

Musikkollegium Winterthur:
Erstmals aufgeführt am 29. Oktober
1927, Leitung Walter Schul-
thess; letztmals am 20. Februar
1977, Leitung Clemens Dahinden

Besetzung: Violine solo, 2 Oboen,
2 Hörner, Streicher

Uraufführung: unbekannt

Musikkollegium Winterthur:
Erstmals aufgeführt am 14. März
1900, Leitung Ernst Radecke, Solist
Jenő Hubay; letztmals am
3. Februar 2016, Leitung und Solist
Christian Tetzlaff

Béla Bartók Rumänische Volkstänze

Béla Bartók wurde in Siebenbürgen (damals Österreich-Ungarn, heute Rumänien) geboren und wuchs ebenda auf. Zusammen mit Zoltán Kodály begann er 1905 Volksmelodien aus Osteuropa und dem Orient zu sammeln und publizierte grosse Sammlungen und Abhandlungen darüber. Von 1908 bis 1917 zeichnete er 3400 rumänische Volkslieder aus Siebenbürgen auf. Sieben davon verwendete er für seine «Rumänischen Volkstänze». Der Stabtanzen wird von einem jungen Burschen mit komplizierten Schritten ausgeführt. Der Brâul ist ein Rundtanz und «der Stampfer» ein Paartanz, bei welchem die Tänzer an einem Ort ihre Figuren tanzen. «Buciumeana» stammt aus dem Ort Bucium und das Werk wird mit einer «rumänischen Polka» und zwei «Schnelltänzen» bis zum Schluss immer schneller.

Wolfgang Amadeus Mozart Violinkonzert Nr. 5 A-Dur

Nach zwei ersten Versuchen mit Konzerten für Violine und Orchester komponierte Wolfgang Amadeus Mozart zwischen September und Dezember 1775 eine «Trias» von Violinkonzerten, welche im Konzert Nr. 5 seinen Abschluss und Höhepunkt fand. Die in der ersten Tempoangabe des Konzertes Nr. 5 «Allegro aperto» angekündigte Offenheit zeigt sich besonders deutlich beim ersten Einsatz der Solovioline. Diese übernimmt nicht wie üblich das Thema der Orchestereinleitung, sondern stellt sich zuerst mit einem «Adagio» vor. Es kommt also quasi zu einer langsamen Einleitung bzw. zu einem «instrumentalen Rezitativ vor der Arie». Erst danach ergänzt die Solovioline den Orchestersatz des Beginns mit dem eigentlichen Hauptthema. Der zweite Satz ist für einen Mittelsatz aussergewöhnlich lange und wird durch eine Solokadenz noch zusätzlich erweitert. Im Finale ändert sich der Tonfall nach einem anfänglichen «Tempo di Minuetto» in Rondeau-Form deutlich. Durch den «ungarischen» Charakter des neuen Themas, die Bordunquinten in der Begleitung sowie weiteren europäischen Volksmusikelementen und dem «türkischen» Marsch weckt die Musik für das 18. Jahrhundert exotische Assoziationen.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauke, Schlagwerk,
Streicher

Uraufführung: 31. März 1794, Ha-
nover Square Rooms, London

Musikkollegium Winterthur:
Erstmals aufgeführt am
26. Dezember 1877; letztmals am
17. März 2010, Leitung Bernard
Labadie

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 3 Hörner,
2 Trompeten, Schlagwerk,
Streicher

Uraufführung: vermutlich 1951,
Ungarisches Radio-Symphonieor-
chester (Radio-Einspielung)

Musikkollegium Winterthur:
Erstmals aufgeführt am 3. Dezem-
ber 2003, Leitung Heinz Holliger;
letztmals am 19. Juni 2019, Leitung
Daniel Blendulf

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 100 G-Dur «Militär»

Joseph Haydns Sinfonie in G-Dur wurde wie alle zwölf «Londoner»-Sinfonien im Auftrag des Konzertveranstalters Johann Peter Salomon komponiert. Den Beinamen «Militär» provozierte Haydn bewusst durch militärische Elemente in der Musik. Bereits die langsame Einleitung und das erste Allegro haben einen marschierenden Charakter. Noch martialischer ist der zweite Satz, in welchem Haydn das Orchester mit türkischem Schlagwerk ergänzt, welches am Ende des vierten Satzes nochmals erklingt. Die solistischen Bläasersätze erinnern ausserdem an eine marschierende Blaskapelle. Nach dem Signal der zweiten Trompete kommt es mit dem brachialen Orchestereinsatz zur Katastrophe. Haydn passte seine Sinfonien den Vorlieben des Londoner Publikums an, welches von seinem anspruchsvollen Umgang mit der Gattung und von überraschenden Effekten begeistert war. Die grossen dynamischen Kontraste und die in die Generalpause einbrechende Pauke im vierten Satz dürften ihren Teil zum Erfolg der Sinfonie beigetragen haben.

György Ligeti Concert Românesc

Wie Bartók wurde György Ligeti 1923 in Siebenbürgen geboren. Nach seinem Studium in Cluj und Budapest unternahm er mehrere Reisen nach Rumänien, um rumänische und ungarische Volksmelodien aufzuzeichnen. Als Grundlage für die ersten beiden Sätze seines 1951 komponierten «Concert Românesc» verwendete er zwei Volksmusikbearbeitungen von 1950, die er nur leicht veränderte. Im dritten Satz erweitert Ligeti den Raum des Konzertsaals mit einem Horn hinter der Bühne, welches den Naturhornrufen im Konzertsaal antwortet. Dabei entsteht die Mikrotonalität, deren Tonabstände kleiner als ein Halbton sind. Der vierte Satz ist wieder stärker von einem Volks-ton geprägt und besticht durch starke Kontraste, viele Klangfarben und eine grosse Virtuosität. Vor dem letzten Tuttischlag wird nochmals mit dem Echo des Hornrufes an den dritten Satz erinnert. Obwohl Ligeti das «Concert Românesc» als «Camouflage-Stücke» komponierte und versuchte, mit den Volksmusik-bezügen sein Werk mit dem Sozialistischen Realismus kompatibel zu machen, wurde es noch vor der Aufführung verboten. Erst mehr als 40 Jahre später wurde es im Rahmen von der Gesamtaufnahme «The Ligeti Project» uraufgeführt.